

Nekr
F
125

PAULA FRIEDHEIM

1867-1959

Nekr F 12a



An den Anfang dieser kurzen Abschiedsstunde, dieses Augenblicks der Besinnung, möchte ich, einem geäußerten Wunsche entsprechend, die Worte des Psalmisten stellen, welcher im 23. Psalm also spricht:

*Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele;
er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück,
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.*

Worte des Trostes sind schwer zu finden und schwer zu sagen. Doch trostreich ist es, auf einer Wanderung im finstern Tal (– im übertragenen Sinne –) um ein Höheres zu wissen, im Wissen um ein Höheres furchtlos zu sein.

Wir sind hier vereinigt in der Trauer um den Heimgang einer seltenen, ausgeprägten Persönlichkeit: Paula Friedheim.

Einige wenige Lebensdaten mögen vorausgehen: Paula Friedheim, die ihre Angehörigen und Freunde im wahrhaft gesegneten Alter von 91 $\frac{1}{2}$ Jahren verlassen hat, wurde geboren als Tochter von Louis und Valeska Hirsch am 29. Oktober 1867, in Zürich, nächst dem Paradeplatz in den «Tiefenhöfen». Ihrer Vaterstadt, in der sie aufgewachsen ist, hing sie zeitlebens mit Liebe, ja mit einer zärtlichen Zuneigung an. Sie heiratete Hermann Friedheim und verbrachte die ersten Jahre ihrer Ehe in Indien. 1899 kehrte sie mit ihrem Manne, mit dem sie in glücklichster Ehe lebte, nach Zürich zurück. Sie führten ein gastfreies Haus, er umsorgte sie, starb aber schon 1920. Mit dem Gefährten ihres Lebens blieb Paula Friedheim, mit 53 Jahren verwitwet, über den Tod hinaus verbunden, ja sie lebte bis ans Ende ihrer Tage in der Verbindung mit ihm, in einer der Umwelt vielleicht kaum erkennbaren Intensität.

Sie hat ihre irdische Bahn vollendet, aber vieles bleibt von ihr, man wäre versucht zu sagen: greifbar zurück, und ich möchte darum versuchen, einige kennzeichnende Züge ihres Wesens in diesen Augenblicken des Gedenkens nachzuzeichnen. Das meiste davon ist Euch, Ihnen allen, der anwesenden Trauergemeinde, bekannt, aber man wird doch erstaunt sein über den

Reichtum, der hinter einer Aufzählung solcher Charakteristika sichtbar wird.

Wer Paula Friedheim gekannt hat, der wußte auch um die eigentümliche Vielseitigkeit ihrer Interessen, die auch im höchsten Alter an Intensität nichts einbüßten. Sie las die Zeitung, wobei sie den politischen Teil keineswegs überschlug. Kunst und Literatur waren ihr nicht eine Angelegenheit des «guten Tons», sondern ein Anliegen. Und vom regelmäßigen Theaterbesuch vermochte keine zunehmende Altersschwerhörigkeit sie abzuhalten. Vor wenigen Wochen konnte sie noch die hiesige Aufführung des «Faust II» besuchen, worüber sie sich mit Freunden in einer ihr eigenen Art bohrender Eindringlichkeit unterhielt. Vor einem Jahr las sie die Neuauflage des Briefwechsels Goethes mit seinem Altersfreunde Zelter und hatte dabei alle Einzelheiten und Zusammenhänge im Kopf. Hie und da sah sie sich auch einen Film an und sparte dann gewöhnlich nicht mit ebenso treffender wie geradezu amüsanter Kritik.

Als vor wenigen Jahren ihre Enkelin Marie-Jane heiratete, bemerkte sie die französische Färbung in der deutschen Aussprache des Bräutigams, die ihrem Ohre ungewöhnlich klang; jedenfalls wurde nun eine französische Grammatik ihre ständige Lektüre. Ich darf

noch eine Episode anfügen. Bei einem gemeinsamen Ausflug vor etwa zwei Jahren forderte sie mich auf, in kurzen Worten den Existentialismus zu definieren, was mich in einige Verlegenheit brachte. Denn im Stile des Konversationslexikons eine «präzise» Definition zu geben, falls man sie überhaupt präsent hätte, nützt verzweifelt wenig und ließe ja auch zu viele Bezüge im unklaren.

Von ihren vielen früheren Reisen, die sie mit einem, man möchte sagen, geographischen Interesse unternahm, blieb ihr alles Wesentliche in der Erinnerung haften, ob es sich nun um Singapore, Australien oder Südamerika handelte. Oder das alte Zürich von vor 1900! Vom Fröschengraben und der Entstehung der Bahnhofstraße, von den damaligen Landesausstellungen, von all dem konnte sie stundenlang erzählen. Dies mag Zeugnis ihrer geistigen Regsamkeit und Lebendigkeit wie ihres ungewöhnlichen Gedächtnisses sein. Nur bei einem wachen Menschen kann das Erinnerungsvermögen so intakt bleiben; beginnt einmal das Gedächtnis nachzulassen, so vermag man ja nichts wesentlich Neues mehr aufzunehmen. Und ein wacher Mensch bleibt auch lange jung.

Paula Friedheim hatte eine große Hinneigung zur Jugend, zu den jüngeren Generationen. Dies beruhte auf

Gegenseitigkeit. Jüngere suchten auch gern ihren Rat, teilweise wohl deshalb, weil sie schon rein instinktiv wußten, daß sie ihre Anschauung und Beurteilung eines Problems immer genau überlegte und abwog.

Sie huldigte der Vernunft, besaß in hohem Maße die wohltuende Eigenschaft des Common sense, der Gewandtheit, der Selbstironie, und vermochte alles mit einer Dosis Humor und Schlagfertigkeit zu mischen. Diese Mischung erzeugte dann jene Ausstrahlung, die man nur als Charme im außerordentlichen Grad bezeichnen kann. Wenn auch die Teilnahme an Problemen der ihren, der ihr Nahestehenden, für sie eine Selbstverständlichkeit war, so bleibt es doch bemerkenswert (– vielleicht nicht einmal so ohne weiteres verständlich –), daß es einem Menschen, der so völlig im 19. Jahrhundert wurzelte, gelingen konnte, sich auf die häufig so anders gearteten Probleme der Mitte des 20. Jahrhunderts überhaupt einzustellen. Denn ein Mensch des 19. Jahrhunderts, eine Dame des 19. Jahrhunderts, das war sie, in Haltung und Beherrschung. Ja, in den späteren Jahren trat auch ein ausgesprochen patriarchalischer Zug hinzu, das bemerkte man etwa deutlich, wenn irgendein Anlaß die Angehörigen zusammenführte und sie sich an dieser Vereinigung der Familie freute. Beherrschung und Haltung kamen aus

der ihr eigenen inneren Disziplin. Und sind nicht Strenge gegen sich selbst wie auch anderen gegenüber Charakterzüge, die gerade für starke Persönlichkeiten oft bezeichnend sind?

Solche Persönlichkeiten, die bei aller Gewandtheit und Flexibilität große Entschlußkraft mit einer Unbeugsamkeit des Willens zu verbinden vermögen, pflegt man «eigenwillig» zu nennen. Aber dieses Epitheton ornans «eigenwillig» weist schon darauf hin, daß eine geprägte, profilierte Persönlichkeit ohne Eigenwilligkeit gar nicht denkbar ist.

Wer Paula Friedheim begegnet ist, der erkannte das Charaktervolle ihrer Persönlichkeit meist wohl eher und rascher als die einzelnen Wesenszüge, deren Gesamtheit ihr Profil erst ausmachte. Wodurch wird ein solches Profil erzeugt? Ich habe versucht, einzelne Komponenten aufzuzählen, aber man muß sie sich untereinander verbunden vorstellen, in einer intimen Korrelation. Persönlichkeit ist eine Synthese, dann erst eine funktionelle Einheit! Sie ist ein Geformtes, Gestaltetes, in Umformung eines Goetheschen Gedankens – aber durchaus im Sinne Goethes – als Werdendes der Umgestaltung fähig. Im höheren Alter indessen beginnt das Bewahren der Formen, dies zu erkennen, kann der Umwelt naturgemäß nicht leicht fallen.

Vernunft war bei der ungewöhnlichen Frau, um die wir trauern, nicht ausgeprägt als reine «ratio» oder gar etwa als Taktik, der Wille Gutes zu bewirken und zu befördern stand dahinter, also ein ethisches Moment, das ihr Größe verlieh. In den gleichen (ethischen) Zusammenhang gehört ihre Wahrheitsliebe, die in einer kompromißlosen Ehrlichkeit manifest wurde.

Noch ein paar Worte über ihre letzten Jahre! Von vielen Beschwerden des Alters in seltener Weise verschont, war es ihr vergönnt, ungewöhnlich lange Zeit interessiert an den Dingen teilzunehmen, die ich vorhin erwähnte. Ihr Humor, ihre Selbstironie waren ungebrochen. Hochgestimmt war sie jeweils auf ihren vielen Ausfahrten mit dem Auto in die zürcherische Landschaft, an den Rhein, in die Nähe der Berge. Sie liebte die Natur, und am heimatlichen Zürich, von dem sie manches in sich trug, hing sie mit der Liebe des Patrioten. Ja, man darf sicherlich sagen, daß sie in vielem eine echte Repräsentantin zürcherischer Eigenschaften gewesen ist.

Seelische Erschütterungen blieben ihr nicht erspart. Vieles hielt ihr starkes Herz aus. Als der körperliche Zerfall und der Tod herankamen, in den letzten Wochen, war sie von ihren Nächsten umgeben. Vor drei Tagen hat ihr Herz aufgehört zu schlagen. Der Tod

verklärte ihre Züge, ihr Antlitz war schön. Ihr langewährendes Erdendasein hat seine Krönung durch den inneren Reichtum erhalten, den sie auf ihrem Lebensweg erworben und bewahrt hatte.

Ich kann nicht besser schließen als mit jenen Worten, welche ihre Kinder in die Todesanzeige setzen ließen:

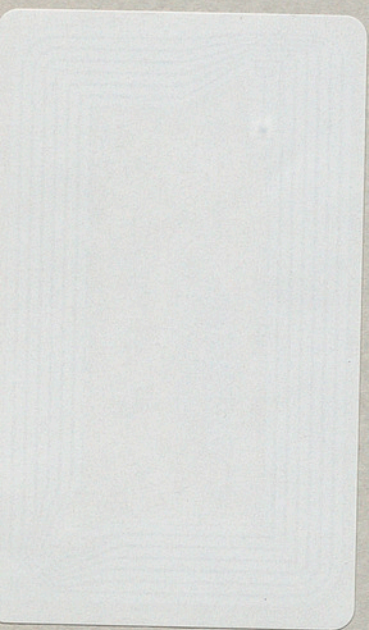
«Wer sie kannte, wird sie nicht vergessen.»

(Gedenkworte, gesprochen von Joachim Schroeter an der Trauerfeier im Krematorium Zürich am 17. April 1959)

verfügen über die... die... die...
... durch die...
... die... die... die...
... die... die... die...

... die... die... die...
... die... die... die...
... die... die... die...

... die... die... die...



Zentralbibliothek Zürich



ZM03145381

